

*Bischof
Dr. Felix Genn*

Predigt
im Pontifikalamt aus Anlass der Feier des Diamantenen Priesterjubiläums
von Herrn Weihbischof em. Dr. Max-Georg von Twickel
am 02.09.2012 in St. Georg Vechta

Lesungen vom 22. Sonntag im Jahreskreis B: Dtn 4,1-2.6-8;
 Jak 1,17-18.21b-22.27;
 Mk 7,1-8.14-15.21-23.

Lieber Mitbruder, Jubilar Max-Georg,
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst, liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Ein etwas ungewöhnliches Evangelium bei der Feier des Diamantenen Priesterjubiläums!
Sicherlich hat manch einer von Ihnen das eben auch so empfunden und gedacht.

Da ist die Rede von unreinen Händen, mit denen das Brot gegessen wird, vom Reinigen von Kesseln, Krügen und Bechern, aber da ist auch die Rede von dem unreinen Herzen und der rechten Art der Gottesverehrung. Ist das nicht, liebe Schwestern und Brüder, ein gutes Stück unseres Alltags? Vorschriften zur Hygiene, Anstandsregeln, das Reinigen von unterschiedlichen Gefäßen und vor allem auch die Erfahrung, was es alles an Bosheit gibt, an Neid, Verleumdung? Das kennen wir selbst aus unserem eigenen Herzen. Wir sind also mit diesem Evangelium mitten im Alltag, so, wie er sich heute und morgen und in den kommenden Tagen zutragen kann.

Priesterlicher Dienst – wir blicken auf 60 Jahre eines solchen Dienstes zurück! – gehört doch mitten in den Alltag, spielt sich sozusagen, um es im Bild auszudrücken, zwischen den Bechern und Kesseln und Krügen des Menschenlebens ab. Priesterlicher Dienst - hat er doch damit zu tun, Menschen zu helfen, dass ihr Herz nicht besetzt ist von all dem, was Bosheit ausmacht. Ja, Priesterlicher Dienst vollzieht sich doch darin, die Menschen hinzuführen zur rechten Weise, Gott zu ehren und damit selbst recht zu werden und rein.

Liebe Schwestern und Brüder, Jesus setzt sich damit auseinander. Ihm ist daran gelegen, den Menschen, die um ihn herum sind - und es sind einige Schriftgelehrte und Pharisäer, die sich bei ihm aufhalten - hinzuführen zur rechten Weise der Gottesverehrung. Dass sie sich daran stoßen, wenn die „*Jünger mit unreinen Händen das Brot essen*“ (vgl. Mk 7,2), das stört ihn, weil sie nämlich Menschenatzungen höher achten als das, worauf es Gott ankommt. Deshalb tadelt er die Art und Weise ihrer Gottesverehrung als Heuchelei, er verwendet dabei das Wort des Propheten Jesaja: „*Es ist sinnlos, wie sie mich verehren; was sie lehren, sind Satzungen von Menschen*“ (Mk 7,7).

Liebe Schwestern und Brüder, worum es Jesus in dieser Begebenheit geht, kann man sehr schön in der Verknüpfung mit dem ersten Text darstellen, den wir heute als Lesung gehört haben. In dem großen Buch Deuteronomium des Alten Testaments macht sich das Volk Israel bewusst, worin seine Weisheit und Bildung besteht: Die Rechtsvorschriften, die ihm

von Gott selbst gegeben wurden, zu beachten (vgl. Dtn 4,1). Ausdrücklich wird dem Volk gesagt, sie sollen nichts hinzufügen, aber auch nichts wegnehmen (vgl. ebd. 2). Aber indem sie diesen Vorschriften folgen, sagen wir es konkreter, der Weisung der Zehn Gebote, der Tora, indem sie dieser Weisung folgen, bilden sie sich, stellen sie dar, welche Weisheit in ihrem Volk Zuhause ist, so dass sogar die Völker ringsum staunen, dass dieses kleine Volk eine solche Weisheit hat: Die Bildung Israels ist darin zu charakterisieren, dass es ein Gebilde Gottes ist, dass es von Gott gebildet wird, ja, dass es gerade in dieser Wegweisung erfährt: So geht rechtes Leben, und so geht rechte Gottesverehrung.

Liebe Schwestern und Brüder, ja, der Text spricht ausdrücklich davon, dass sich darin die Nähe Gottes zeigt: *„Denn welche große Nation hätte Götter, die ihr so nah sind, wie Jahwe, unser Gott, uns nah ist, wo immer wir ihn anrufen?“* (Dtn 4,7), gerade weil er dem Volk den Weg weist, die rechte Weise zu leben. Die Verknüpfung der Gottesverehrung mit der Hinwendung zum Nächsten ist dabei augenfällig, denn gerade die bösen Gedanken, die Jesus ausdrücklich aufführt, und gegen die sich die Weisung der Tora wendet, wollen ja ein gesellschaftliches Zusammenleben ermöglichen, indem eben kein Neid und keine Verleumdung menschliches Leben und Beziehungen zerstören. Und darin genau wird Gott geehrt!

Der neutestamentliche Schreiber des Jakobusbriefes geht noch einen Schritt weiter. Ist dieses Wort des alten Bundes noch ein Gegenüber zum Volk und zu den einzelnen Angehörigen dieses Volkes, so sagt der Jakobusbrief ausdrücklich: *„Nehmt euch das Wort zu Herzen, das in euch eingepflanzt worden ist und das die Macht hat, euch zu retten“* (Jak 1,17). Das Wort steht also nicht mehr äußerlich mir gegenüber, sondern es ist in meinem Herzen eingepflanzt, und deshalb gilt es, zu beherzigen, was der Jakobusbrief sagt: *„Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach“* (ebd. 22). Der Deckel dieser Kanzel sagt es immer wieder den Menschen hier in St. Georg in Vechna: *„Seid Täter des Wortes“*, so steht dort in lateinischer Schrift zu lesen, *„nicht nur Hörer“*.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie haben in der Einladung, die uns Weihbischof Max-Georg zur Feier seines Diamantenen Priesterjubiläums geschickt hat, nicht nur den äußeren Ablauf lesen können, sondern auch einen Blick geworfen auf sein Primiz-Bild, das er vor 60 Jahren in Havixbeck den vielen Menschen ausgeteilt hat, mit denen er damals verbunden war. Es ist das Bild des auferstandenen Herrn, und darunter finden wir das Gebet aus der Motiv-Messe zu Jesus Christus, dem ewigen Hohenpriester:

„Gott, Du hast zur Verherrlichung Deiner Majestät
und zum Heile der Menschen
Deinen Eingebornen als ewigen Hohenpriester eingesetzt.
Gib, dass jene, die Er zu Seinen Dienern
und zu Verwaltern Seiner Geheimnisse erwählt hat,
in der Erfüllung des übernommenen Amtes
treu erfunden werden.
Durch denselben Christum, unsern Herrn. Amen.

(Aus der Messe von Jesus Christus,
dem ewigen Hohenpriester).

Dieses Gebet ist also gerahmt vom Wort über die Verherrlichung der erhabenen Majestät Gottes und der Bitte, dass er, der Neupriester, in diesem Dienst für Gott treu befunden werde.

In dieser Bitte steckt das demütige und bescheidene Bewusstsein des Priesters Max-Georg: „Ob ich das wirklich kann, da ich doch auch in meinem Herzen all das finde, von dem Jesus heute im Evangelium spricht.“ Dass er treu bleibt - das war sein Grundwunsch in dieser Stunde damals am 06.08.1952. Wenn wir heute hier sind, dann danken wir ihm für diese Treue 60 Jahre. Aber mehr noch, wir danken ihm, dass er in dieser Stunde an diesen Ursprung seiner priesterlichen Sendung und Weihe erinnert, zur Ehre Gottes die Menschen zu führen hin, in rechter Weise Gott zu ehren.

Das Gebet spricht davon, dass er und all die, die mit ihm geweiht sind, Verwalter und Ausspender der Geheimnisse Gottes sind. Wie sind sie das? Indem sie das Wort verkünden, das Wort, in dem Gott uns so nahe ist, wie kein Gott einem Volk nahe sein kann, so dass dieses in Jesus von Nazareth menschengewordene Wort in unserem Herzen eingepflanzt ist. Darum geht es im priesterlichen Dienst, von diesem Wort zu künden, damit die Menschen einen Weg finden, wie sie recht leben können, oder schlicht gesagt, wie sie in Ordnung sind, und zugleich den Blick dafür zu öffnen, dass sie auf diese Weise Gott selbst ehren.

Freilich findet sich in diesem Gebet noch ein Wort, das unbedingt hier hinzugefügt werden muss, das Wort von dem Hohenpriester Jesus Christus. Jeder von uns weiß doch, wie sehr er darum bemüht ist, dass sein Herz rein ist, mehr, als dass äußerlich alles „clean“ ist - das ist nicht das Entscheidende unseres Lebens. Vielmehr geht es darum, dass wir frei sind, auf den anderen hin zu leben und nicht von Neid, Verleumdung, Unvernunft, Bosheit, Habgier, Unzucht bedrängt werden. Und trotzdem spüren wir: Es gelingt uns nicht, wir schaffen es nicht. Das Gebet, das Max-Georg auf sein Primiz-Bild gesetzt hat, spricht von Christus, dem ewigen Hohenpriester. In diesem Bild erscheint uns der Auferstandene, der durch das Kreuz hindurch gegangene Herr. Gott selbst hat in Jesus von Nazareth sich diesem Bösen gestellt, nicht, indem er es tat, sondern indem er sich verweigerte, indem er es auf sich nahm, der Gewalt des Bösen die Ohnmacht seiner Liebe entgegensetzte und es somit von innen her trug und aushielt. Damit hat er als Auferstandener die Dimensionen eröffnet, in denen wir unser Leben im Dienst an den Nächsten und zur Ehre Gottes gestalten und bilden können:

Wir brauchen nicht zu sagen, wir schafften es nicht, sondern wir dürfen sagen: Wir können es, wir können es aus der Kraft des Auferstandenen – recht sein, weil Er uns diese Kraft schenkt im Wort und in den Geheimnissen der Sakramente. In ihnen wird diese Wirklichkeit des Kreuzes, des auferstandenen Hohenpriesters Gegenwart, besonders im Sakrament der Eucharistie und der Buße. Diese zu verwalten und diese auszuspender ist Dienst des Priesters, damit auch wir zu Menschen werden, die für andere etwas aufleuchten lassen von der Majestät und Größe Gottes.

Liebe Schwestern und Brüder, mit dem Dank für die Treue von Weihbischof Max-Georg verbinden wir zugleich eine Bitte – nicht an ihn, sondern an den Herrn selbst. Diese Bitte könnte dann auch für Max-Georg das schönste Geschenk sein, das genau auf der Linie seines Primiz-Andenkens liegt. Es ist die Bitte, die wir heute angesichts dieser Texte und dieser Festfeier für den Alltag unseres Lebens heute und morgen und übermorgen aus dem Gebet der Kirche an diesem Sonntag aufgreifen:

*„Allmächtiger Gott,
von dir kommt alles Gute.
Pflanze in unser Herz die Liebe zu deinem Namen ein.
Binde uns immer mehr an dich, damit in uns wächst, was gut und heilig ist.
Wache über uns und erhalte, was du gewirkt hast.“*

Amen.